# Kunst, die aus dem Inneren kommt

Die Studierenden des Gestalterischen Vorkurses zeigen, wie aus Übungen persönliche Statements und aus Ideen berührende Werke werden.

**Julia Kaufmann**

Die Arbeiten der Vorkursschülerinnen und -schüler fügen sich zu einer vielseitigen und persönlichen Ausstellung zusammen. Bild: Nils Vollmar

Während eines Jahres haben sich die 15 Schülerinnen und Schüler des Gestalterischen Vorkurses an der Kunstschule Liechtenstein intensiv mit Kunst und Gestaltung auseinandergesetzt. Sie haben sich Grundlagen erarbeitet, ihr Wissen kontinuierlich vertieft und neue Techniken sowie Arbeitsweisen kennengelernt. Zum krönenden Abschluss des Schuljahres präsentieren die jungen Kunstschaffenden am heutigen Freitag und morgigen Samstag ihre Abschlussprojekte.

Unter dem Motto «Best of …» zeigen sie ihre ganz persönliche künstlerische Weiterentwicklung – verdichtet in Einzelwerken, raumgreifenden Installationen, Fotografien und Videoarbeiten, die auf ihre Weise das vergangene Schuljahr reflektieren, ihrer Gefühlswelt Ausdruck verleihen und durch die Sprache der Kunst Themen aufgreifen, die sie beschäftigen.

### Drachen, Dunkelheit und die eigene Stimme

Als Ausgangspunkt diente den Schülerinnen und Schülern eine Arbeit, die bereits im Laufe des Vorkurses entstanden ist und mit der sie sich erneut intensiv beschäftigen wollten. Begleitet werden die Studierenden während der knapp dreiwöchigen Vorbereitungszeit von den beiden Künstlerinnen Anna Hilti und Beate Frommelt. Hilti erklärt zum diesjährigen Konzept: «Der Gestalterische Vorkurs folgt einem schnell getakteten Unterrichtsprogramm. Beate und ich wollten den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geben, sich noch einmal intensiv mit einem selbstgewählten Thema auseinanderzusetzen.» Dieser vertiefende Zugang ermöglicht nicht nur nachhaltiges Lernen, sondern fördert auch die individuelle Weiterentwicklung.

Die Ausstellung offenbart eine beeindruckende Vielfalt an Themen, kreativen Ansätzen, Techniken und Materialien. Sie lädt die Betrachtenden ein, in eine spannende und überraschende Welt der Gestaltung einzutauchen. In Mia Stephanie Leonore Scarpettas malerischer Serie «A light in the dark» wird die Nacht zur Projektionsfläche innerer Ruhe. Orte, die die Künstlerin selbst bereist hat, erscheinen in dunkler Atmosphäre als Gegenbilder zur hektischen Welt. Im Zentrum steht ein Selbstporträt, das Herkunft, Identität und Erinnerung verbindet. Auch Leonie Stocklasa wagt den Blick unter die Oberfläche. In ihrer skulpturalen Arbeit «No one noticed» verarbeitet sie die seelische Unsichtbarkeit. Inspiriert von einem Billie-Eilish-Song lädt ihre fragile Konstruktion aus Gips, Glas und Draht ein, jenseits der äusseren Erscheinung genauer hinzusehen. Wiederum mit der Fotoarbeit «Myth in Stone» verschiebt Larissa Chiara Häfeli im Eingangsbereich der Kunstschule die Grenzen zwischen Realität und Fantasie. Ihre digital bearbeiteten Fotografien zeigen Burgen und Schlösser in Schellenberg und Werdenberg als mystische Orte und lässt diese zur Heimat von Drachen werden. Ebenfalls beim Eingang wirkt Davyd Bondars grossformatiges und abstraktes Selbstporträt «I, Myself, and Me» wie ein Manifest des inneren Ichs. Die Wandarbeit mit Aluminiumdraht und Markern in seinen Lieblingsfarben ist laut, surreal und kompromisslos subjektiv.

Dagegen schlägt Svitlana Babii zarte Töne an. Ihre Arbeit «We hug now» erzählt von der Freundschaft zu einer Kindheitsfreundin, die in der Ukraine lebt. Fäden, an denen Briefe hängen, verbinden sich mit einem Gemälde an der Wand und drücken Schmerz und Distanz genauso wie Nähe und Verbundenheit aus. Auf eine erzählerisch reduzierte Ebene begibt sich Mariia Dolnikova mit ihrer Animation «Chance». Sie entwickelte ein Musikvideo, das in 60 Sekunden eine stimmungsvolle Hommage an Begegnung und Kreativität darstellt. Wie tief ein Schuljahr wirken kann, zeigen Selma Katharina Deuber und Tinuviel Violet Rose Plank mit ihrer raumgreifenden Installation «Where we grow». Mit Malerei, Licht und Papier verdichten sie zum Thema Wildnis ein Jahr voller Veränderungen.

### Aus Gestaltung wird Haltung

Lara Maria Schmidle geht mit «The end starts here» einen Schritt zurück in die eigene Vergangenheit. Ihre keramisches Relief mit Videoprojektion verknüpft persönliche Erfahrungen aus dem Fussball mit der Frage, wie Erinnerungen Form annehmen. Mit kräftigen Farben und starker Symbolik spricht Sviatoslav Suldin in «It's not about me» von Nähe und Distanz zum eigenen Ich und lässt die Betrachtenden in seine Gefühlswelt eintauchen. Die Farbe rot steht für Blut – ein Träger von Emotionen, Gedanken und Geschichte. Dass Kunst auch spielerisch und interaktiv sein darf, beweist Carolina Tomaselli mit «I still carry it with me». Ihre begehbare Installation lädt das Publikum ein, durch ein Portal zu kriechen, Steine in der Erde zu suchen und dem inneren Kind zu begegnen. Mykyta Faiustov widmet sich in seiner Arbeit wiederum der Musik. Unter dem Titel «Shy/Icy Sparrow aka blue lips» entstanden zwei selbst produzierte Musikstücke samt Video, Cover und Performance.

Hinter «Missing Piece» von Jonas Lederhoser stecken derweil selbstgenähte «Penisunterhosen», die vor allem trans Männern die Möglichkeit bieten, das eigene Körpergefühl spielerisch zu gestalten. Seine Arbeit entspringt seiner eigenen Geschichte und handelt von Identität und Selbstbestimmung. Auch Betül Gürsel schafft einen eigenen Bezug. Sie stellt ein türkisches Wohnzimmer nach, wobei im Mittelpunkt ein Video steht, in dem ihr 20-jähriges Ich mit ihrem 13-jährigen Ich in einen Dialog tritt. Und im Keller schafft Diamant Susuri mit seinen fratzenhaften Figuren eine ganz besondere Atmosphäre, die mit passendem Sound und raffiniert gesetztem Licht verstärkt wird.

**Das Programm:**
Die Schülerinnen und Schüler des Gestalterischen Vorkurses führen heute von 17 bis 19 Uhr und morgen von 15 bis 17.30 Uhr durch die Ausstellung.
Die Zeugnisübergabe durch Bildungsminister Daniel Oehry sowie die Verleihung des Robert-Allgäuer-Preises findet morgen um 14 Uhr statt.

# Radikale Sprachkunst trifft queeres Körperdenken

Im Kunstmuseum treten Henrik Olesen und Isidore Isou in einen intensiven Dialog über Sprache, Körper und kulturelle Ordnungssysteme.

Im Kunstlichtsaal des Kunstmuseums entfaltet sich seit gestern ein spannungsgeladener Austausch zwischen zwei Künstlern, deren Werk Jahrzehnte trennt, inhaltlich jedoch viele Gemeinsamkeiten aufweisen: Der dänische Konzeptkünstler Henrik Olesen begegnet sechs Arbeiten des Lettristen und Sprachrevolutionärs Isidore Isou (1925–2007) unter anderem mit mehr als zehn eigens für das Museum konzipierten Werken.

«Demons Are Tearing Me Apart» wurde von Letizia Ragaglia kuratiert und ist Teil des Formats «Im Kontext der Sammlung», das zeitgenössische Positionen mit Sammlungswerken in Beziehung setzt. Die Ausstellung dauert bis 18. Januar und wurde gestern Abend im Beisein von Henrik Olesen feierlich eröffnet.

Henrik Olesen und Letizia Ragaglia haben viel Herzblut in die Ausstellung gesteckt. Bild: Nils Vollmar

### Gegen starre Raster, für veränderbare Prozesse

«Weshalb meine Wahl auf Isidore Isou fiel, hat viele Gründe», sagt der dänische Konzeptkünstler. Einerseits schätzt er die Komplexität der Bilder. «Man kann daraus nicht gleich alles ablesen.» Andererseits gesteht Olesen: «Ich kannte Isous Werke bis anhin nur aus Büchern.» Dass Isou in der Sammlung des Kunstmuseums so prominent vertreten ist, ist einer Schenkung des Verlegers, Mäzens und Künstlers Robert Altmann zu verdanken. Als Begründer der Lettrismus-Bewegung propagierte Isou den Buchstaben als grundlegendes künstlerisches Element und stellte die Wandlungsfähigkeit von Sprache und Kultur ins Zentrum seines Schaffens. Auch Olesen hält nichts von starren Rastern und spricht sich gegen heteronormative Diskurse aus. «In seiner künstlerischen Recherche setzt er sich intensiv mit der Kunstgeschichtsschreibung auseinander, eignet sich die Künstler, die er bewundert, an und schafft etwas Eigenes daraus», erklärt Letizia Ragaglia. Etwas Eigenes – um genau zu sein mehr als zehn neue Arbeiten – sind erstmals in Vaduz zu sehen, mit denen der Konzeptkünstler einen formalen und inhaltlichen Dialog mit Isou entwickelt. Dabei tauchen immer wieder Sprechblasen, Zungenformen und typografische Elemente auf, die als Anspielungen auf die lettristische Ästhetik und Isous Werk «La Vérité» aus dem Jahr 1961 zu verstehen sind.

Zwei zentrale Werkgruppen prägen die Ausstellung, die sich ausschliesslich auf die Wände beschränkt und damit wie eine grosse Installation wirkt: die «Organ Paintings» und Olesens seit 2018 entstehende Boxen-Serie. In ersterem Werkzyklus bringt der Konzeptkünstler viszerale, körperhafte Formen auf Leinwand oder Hartfaserplatten. Durch pastose Farbschichten, Lack und bearbeitete Oberflächen entstehen abstrakte Körperbilder, oft ergänzt durch handgeschriebene Texte auf Klebeband, die auf normierte Vorstellungen von Körperlichkeit und Sexualität reagieren. Viele dieser neugeschaffenen Arbeiten sind sehr experimentell. Die «Boxen» als an der Wand montierte skulpturale Schaukästen verknüpfen ebenfalls Texte, Bilder und historische Referenzen. Sie sind eine Hommage an marginalisierte Künstlerinnen und Künstler – etwa an Paul Thek, dessen gleichnamige Wandskulptur sich in der Sammlung des Museums befindet. Die Ausstellung ist letztlich nicht nur eine Begegnung zweier Ausnahmekünstler, sondern auch ein Statement zur Aktualität von Sprache als Werkzeug der Befreiung und zur Kunst als Raum, in dem Identität stets neu verhandelt wird.

**Julia Kaufmann**